

zwar mit zahlreichen Ordines und den wichtigsten Pontificalien vertreten, aber kein Sakramentar oder Brevier scheint berücksichtigt zu sein. Brauchbare Drucke von Brevieren (bzw. deren Vorläufern) gibt es kaum, aber die wichtigsten römischen Sakramentare liegen in ausreichenden Ausgaben vor; an das Gelasianum, das Gregorianum mit dem Alkuin-Anhang und vielleicht noch das Sacramentarium Fuldense (als in Deutschland entstandenen Repräsentanten der jüngeren Mischformen) könnte man denken. Ein gewichtiger Teil des den geistlichen Autoren des Mittelalters so vertrauten liturgischen Sprachgutes würde damit erfaßt. Schon die Verzettelung der meist kurzen Rubriken wäre nützlich; dann würde man nicht vergebens bei *actio II A 1* die häufig vorkommende, aus dem Gelasianum stammende Überschrift *Infra actionem* für die *Communicantes*- und *Hanc-igitur*-Formeln suchen. Auch bei den Ordines scheinen im wesentlichen nur die Rubriken beachtet worden zu sein, und auch sie nicht vollständig. Die Überschriften *Ordinatio abbatisae canonicam (monasticam) regulam profitentis* (Pontif. Rom.-Germ. 145 [146]) hätten s. v. *abbatissa* erwähnt werden können. Die von Ad. Franz herausgegebenen Kirchlichen Benediktionen (2 Bde., 1909) hätten s. v. *adiuro 4* (= *exorcizare, beschwören*) viele sachlich weiterführende Belege erbracht. Der aus Ordo Rom. 28 A, 21 genommene Beleg für *ablactare 1b* stammt aus Ordo Rom. 11, 103. Zwar ist nur Ordo Rom. 28 A das Werk eines „deutschen“ Verfassers (eines Weissenburger Mönches vom Anfang des 9. Jahrhunderts), aber der ältere Ordo Rom. 11 ist in mehreren „deutschen“ Handschriften überliefert: eines von vielen Beispielen für die Schwierigkeiten regionaler Beschränkung (Ordo Rom. 11, 85 hätte z. B. für *adaperio 1* nützlich sein können). Der *actionarius sacri palatii*, der in Greg. VII. registr. pag. 9 n. 6 angeführt ist, steht nicht in einer Quelle deutscher Herkunft, würde aber die s. v. *actionarius* angegebenen Stellen ergänzen. Reinher von Paderborn verwendet in seinem *Computus emendatus* von 1171 (hg. v. W. E. van Wijk, Amsterdam 1951) mehrfach das Begriffspaar *aequinoctium vernale* — *aequinoctium autumnale* (z. B. S. 40, 56), s. v. *aequinoctium* fehlt ein Beleg für *aequ. vernale*. Bei *adnuntiatio 1b (adn. Mariae)* fällt auf, daß unter den exzerpierten Texten kein einziger Kalender ist. Statt Plöchl, Kirchenrecht 1, 228 ff. würde man s. v. *adminiculator* lieber Schramm ZRG Germ. 49 (1929) 209 f., 221 zitiert sehen.

Die Geringfügigkeit der vorstehenden kritischen Bemerkungen und Ergänzungsvorschläge wird, so ist zu wünschen, das bereits geäußerte Urteil nur bestätigen: daß die Redaktoren und Bearbeiter uneingeschränktes Lob verdienen. Dem von Joh. Stroux begonnenen und geleiteten Unternehmen der Akademien, das seit dem Tode von Stroux (1954) Paul Lehmann betreut, kann aus vollem Herzen ein schnelles Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Weg gewünscht werden.

Bonn

R. Elze

The Homilies of Photius, Patriarch of Constantinople. English translation, introduction and commentary by Cyril Mango. Cambridge (Mass.) (Harvard University Press) 1958. XII, 327 S., geb. \$ 6,-.

Das Buch enthält alles, was man sich von einer gewissenhaften Edition wünscht: eine Einführung in Persönlichkeit und Werk des Verfassers, eine Chronologie der Homilien, eine Liste der Handschriften und ihre Gruppierung, eine Übersetzung mit Angabe der Varianten gegenüber dem bisher bekannten Text und mit Kommentar. Das was fehlt, ist gerade die Ausgabe, und dies kann man gar nicht genug bedauern, denn die bisherigen Editionen sind ebenso selten wie unzuverlässig. So ist es der erste und dringendste Wunsch des Rezensenten, eine Textedition möge diesem Übersetzungsband auf dem Fuße folgen. Trotzdem soll über dem Bedauern, daß die Edition noch nicht erfolgt ist, der Wert des Vorliegenden nicht herabgesetzt werden — im Gegenteil: qua talis ist das Buch von großer Bedeutung und hervorragendem wissenschaftlichen Wert. Nicht nur daß alle bedeutsamen Vorarbeiten für eine Edition enthalten sind, der umfangreiche Kommentar zu den Homilien, sowie die Einleitungen zu einzelnen Homiliengruppen enthalten so viele wichtige Beobachtungen und Rektifikationen, daß der Historiker der photianischen Zeit nicht an ihnen vorüber-

gehen darf. Ich erwähne vor allem die *Note on homilies III and IV*, d. h. die Bemerkungen zu den berühmten Homilien, welche anlässlich des russischen Angriffs auf Konstantinopel im Jahre 860 vorgetragen wurden. Trotz der Aufmerksamkeit, die gerade diese beiden Homilien schon bisher gefunden haben, ist ihr Inhalt bis dato noch nicht ausgeschöpft worden. Mango macht es doch sehr wahrscheinlich, daß wir in den Homilien den authentischen Text des Photios vor uns haben und nicht eine undatierbare „Verschönerung“, die den Quellenwert merklich mindern würde. Dann aber fällt sowohl der wunderbare Sturm ins Wasser, den Symeon Logothetes anruft, als auch die Anwesenheit Kaiser Michaels III. Die Russen müssen sich vor der Rückkehr des Kaisers zurückgezogen haben. Damit fällt auch einiges Licht auf die nur relative Glaubwürdigkeit des Continuator des Theophanes und der Brüsseler Chronik. — Wichtig auch der Hinweis, den Mango zusammen mit Jenkins schon in den *Dumbarton Oaks Papers* 10 (1956), 125–140, gebracht hat, daß die Homilie X nichts mit der Kirchweihe der berühmten Nea des Kaisers Basileios I. zu tun hat, also auch aus den kunsthistorischen Erörterungen über diese Kirche in Zukunft zu streichen ist.

Mangos Kommentar und Übersetzung sind aber auch noch in manch anderer Hinsicht interessant. Photios bleibt sich immer selbst treu. Als kritischer Geist verschmäht er es z. B., ganz entgegen dem Gebrauch seiner Zeitgenossen, etwa bei Behandlung der Verkündigung die sonst so beliebten Apokryphen heranzuziehen. Wir finden bei ihm u. a. auch das sonst in Byzanz kaum praktizierte Genos der kirchenhistorischen Predigt (15 und 16), und wir sind erstaunt über die Nüchternheit des Predigers, der so gut wie nichts von seinem kirchenpolitischen Kampf auf die Kanzel bringt, sondern diese ihrem ureigensten Zweck vorbehält. Selbstverständlich opfert auch Photios dem rhetorischen Genos der Zeit: er kennt die Dialogpredigt, er kennt die reine Prunkpredigt, aber erster Zweck bleibt immer Unterweisung und Erbauung. Man wird in Zukunft zur Charakterisierung des Patriarchen auf die Homilien nicht mehr, wie es bisher meist geschehen ist, verzichten können. Mangos Werk wird dabei eine sehr wertvolle Hilfe leisten.

München

Hans-Georg Beck

Theo Meier: *Die Gestalt Marias im geistlichen Schauspiel des deutschen Mittelalters* (Philologische Studien und Quellen, hrsg. von Wolfgang Stammer). Berlin (Erich-Schmidt-Verlag) 1959. 248 S., kart. DM 16.30.

Die vorliegende Arbeit unternimmt es, das Bild Mariens im geistlichen Schauspiel des Mittelalters zu erhellen und seine charakteristischen Züge herauszufinden. Bei der Bedeutung, die die Mariengestalt im geistlichen Schrifttum, in der bildenden Kunst und in der Literatur des Mittelalters gewann, mußte es als eine verheißungsvolle Aufgabe erscheinen, auch ihrer künstlerischen Ausprägung im Drama des Mittelalters nachzugehen und so der Geschichte der Marienfrömmigkeit ein neues Feld zu erschließen. Die Inangriffnahme dieser Aufgabe war um so angemessener, als die bisherigen Untersuchungen zu Einzelgestalten des mittelalterlichen Schauspiels die Gestalt Mariens nicht ausführlich behandelten.

In der richtigen Erkenntnis, daß das dramatische Schaffen des Mittelalters nicht vollauf zu verstehen ist, wenn man es ausschließlich (wie vielfach geschehen) nach stilistischen und rein formalen Gesichtspunkten beurteilt, machte der Verfasser die religiös-heilsgeschichtliche Betrachtungsweise für seine Darstellung zur bestimmenden. Aus dieser Blickrichtung ergab sich ihm auch der Gang der Untersuchung, die zunächst im Kapitel 1 auf die religiösen Wurzeln der dramatischen Gestaltung des Marienbildes in der Liturgie eingeht. Wie sich aus diesem Zentrum in immer weiteren Kreisen die Vorformen dramatischer Gestaltung in den liturgischen Weihnachts- und Epiphaniefeiern, dann die einfachen deutschen Spiele des Hochmittelalters und schließlich das Großschauspiel des Spätmittelalters entwickelt, wird unter Auswertung eines weitverzweigten Materials kenntnisreich und mit eigenständigem Urteil vom